

*Joost van den Vondel*

# Luzifer

Trauerspiel

Deutsch von MARTIN MICHAEL DRIESSEN

F 1167

**deutscher  
theaterverlag**

## Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

### *Luzifer (F 1167)*

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D-69 459 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

## **PERSONEN**

Beelzebub  
Belial  
Apollion

Gabriel  
Chor der Engel

Luzifer  
Luziferisten

Michael  
Rafael  
Uriel

## ERSTER AUFZUG

*(Beelzebub. Belial. Apollion)*

*Beelzebub*

Mein Belial schwebt auf Luft und Schwingen,  
Um nachzusehen, wo Apollion bleibt.  
Fürst Luzifer hat ihn, als Schnellsten, fortgeschickt  
Damit er einen Blick wirft auf das Erdenreich,  
Auf Adams gottgewolltes Paradies;  
Es ist Zeit, daß er nach oben wiederkehrt  
Und mir berichtet. Er ist gewiß nicht fern.  
Ein eifriger Diener eilt, wenn's der Herr befiehlt,  
Und stützt seinen Thron, wie immer er kann.

*Belial*

Herr Beelzebub! Du Ratsherr unsres Fürsten!  
Er steigt durch die Sphären, ist bald in Sicht!  
Er besiegt den Wind und läßt eine Spur von Licht  
Und Glanz zurück, wo seine Flügel durchs Gewölk  
Sich Wege bahnen; er ahnt die Höhen wieder,  
Den helleren Tag und den Sonnenschein!  
Die Planeten sehen ihm von unten nach  
Und wundern sich, während er aufwärts fliegt,  
Über seine Schnelligkeit und seinen Mut.  
Sie sehen keinen Engel, eher eine fliegende Glut!  
Kein Stern stürzt so schnell wie er jetzt naht -  
Mit einem goldenen Zweig - der steile Weg



Ist überwunden.

*Beelzebub*

Was bringt Apollion mir?

*Apollion*

Ich habe, Herr Beelzebub, so gut ich konnt  
Die niederen Gefilde ausgespäht,  
Und bringe Früchte dar, die weit unter uns,  
In einem andrem Licht und in andren Lüften  
Reiften; beurteile du nach diesem Obst  
Das Land der Menschen.

*Beelzebub*

Ich seh goldene Blätter,  
Mit den silbernen Perlen der Lüfte bedeckt.  
Wie lieblich riecht dies Laub, das nie verwelkt!  
Wie glüht diese Frucht, Karmesin und Gold!  
Es wäre schade drum, sie zu entehren.  
Doch reizt sie mich; wer lüstete denn nicht  
Nach Erdenspeise? Für die Wonnen dieser Welt  
Verzichtet man gern auf Manna und Licht.  
Das Glück der Engel ist neben Menschen ein Nichts.

*Apollion*

Nichtwahr, mein Fürst? Scheint auch der Himmel hoch,  
Wir stehen viel zu tief. Ich weiß, was ich sah:  
Das Wunder von Eden übertrifft dies Paradies.

*Beelzebub*

Dann sag an, was du sahst; wir sind bereit.

*Apollion*

Den Flug in die Tiefe verschweige ich  
Aus Bescheidenheit; schildere euch nicht,  
Wie ich durch neun Sphären abwärts glitt,  
Die pfeilschnell flogen um den innersten Punkt;  
Das Rad der Sinne kann so rasch nicht drehn  
Als ich, unter Mond und Wolken durchgetaucht,  
Zum stehen komm, auf breiten Schwingen schwebend,  
Und spähe nach dem Reich des Orients

Auf diesem Erdball, den ein Ozean umspült,  
In dem es vor Meeresungeheurn wimmelt.  
Ein hoher Berg stieg in der Ferne auf,  
Ein Wasserfall stürzte tosend sich ins Tal,  
Der Vater vierer Flüsse; den Kopf voran  
Gleite ich hin, lande, und ruhe nun heil  
Auf dem Berggipfel, und laß mein Auge schweifen  
Über die fruchtbaren Ebenen der Unterwelt.

*Beelzebub*

Beschreib uns was an diesem Hain so gefällt.

*Apollion*

Der Hain ist rund, so wie die ganze Welt.  
In der Mitte ragt der Berg, wo die Quelle fließt,  
Die sich vierteilt und immerfort verzweigt,  
Bäume und Hänge labend, und Bäche füllt,  
So rein wie ein Spiegel ohne irgend ein Bild.  
Die Ströme geben Schlamm, das Land befruchtend.  
Man findet Onyx da, und Bedola.  
Wie klar auch der Sternenhimmel blinkt und brennt:  
Die Natur säte ein Geschmeide in den Fels,  
Wogegen unsre Sterne sterben: es ist das Gold.  
Sie barg ihre Schätze in einen einzigen Schoß.

*Beelzebub*

Was hat dies Geschöpf für Luft, was atmet es?

*Apollion*

Ich kenne keinen Engel, der so süß duftet.  
Ein Hauch, der erquickt, liebkost, und segnet:  
Wo er weht, beginnt alles vor Farben zu glühn,  
Triebe und Knospen schwellen und blühn;  
Und nächstens netzt sie der Tau. Die Sonne  
Mäßigt ihre Strahlen nach jedem Bedarf,  
So daß in einer einzigen Jahreszeit  
Eine Vielfalt von Früchten und Blumen gedeiht.

*Beelzebub*

Schildre den Menschen, nach Gestalt und Natur.

*Apollion*

Wer wollt noch länger Engel sein statt Mensch,  
Wenn er diese Geschöpfe herrschen sieht?  
Hunderttausend Tiere sah ich die Erde beschreiten,  
Durch die Lüfte fliegen, durch die Ströme gleiten,  
Ein jedes gedeihend in seinem Element.  
Nach ihren Arten eingereiht und erkannt  
Hat sie erst Adam - er hat sie alle benannt.  
Der Bergleu ringelte anhänglich den Schweif,  
Der Tiger legte seine Grausamkeit ab  
Vor des Königs Füßen; der Stier senkte sein Horn,  
Der Elefant den Rüssel; der Bär kam ohne Zorn,  
Drache, Greif und Adler folgten seinem Ruf,  
Sogar Leviathan, das Monster der Weltmeere.  
Die tausend trällernden Zungen verschweige ich,  
Die ihn besangen in seinem Lustgarten,  
Und die Musik des Windes in Laub und Schilf,  
Die nie das Herz ermüdet. Gäß's keine Pflicht,  
Es wäre Apollion sehr leicht gefallen  
In Adams Reich auf den Himmel zu verzichten.

*Beelzebub*

Und was hältst du von dem Paar, das du dort sahst?

*Apollion*

Kein Kind des Himmels hat mich je so betört  
Wie diese Irdischen! Es kann Gott allein  
Soviel Schönheit schaffen aus Lehm und Gebein:  
Ein Zwillingsspaar von Engeln. Ein jedes Glied  
Bezeugt ihres Schöpfers vollendete Kunst.  
Insbesondere das Antlitz hat mich verwundert,  
Weil es nicht bloß Spiegel des Gemüts, sondern  
Das leuchtende Abbild ihrer Seelen ist.  
Was immer an Körpern schön sein kann, ist hier vereint.  
Aus ihren Augen strahlt der Glanz der Gottheit,  
Und die reinste Vernunft erhellt ihre Stirn.  
Und wo der Blick der Kreatur nach unten fällt,  
Auf die eignen Füße, hebt der Mensch voll Stolz  
Sein Haupt zum Himmel auf, und lobt seinen Gott.

*Beelzebub*

Bei so reichen Gaben lobt er nicht umsonst.

*Apollion*



Er herrscht wie ein Gott, dem alle dienen.  
Die Seele ist unsichtbar; Geist, nicht Staub;  
Sie sitzt im Hirn, doch dringt durch alle Glieder.  
Sie ist ewig und fürchtet Zeit noch Gewalt.  
Sie ist unfaßbar. Umsicht, Kenntnis, Tugend,  
Und ein freier Wille sind ihr Eigentum.  
Vor dieser Majestät verstummt ein Geist.  
Die weite Welt wird bald vor Menschen wimmeln,  
Denn neue Seelen erwachsen aus ein wenig Saat.  
Deshalb hat Gott Mann mit Männin vermählt.

*Beelzebub*

Was hältst du von der Rippe, seinem holden Weib?

*Apollion*

Gesicht und Augen verbarg ich mit Flügeln,  
Um meine Gedanken und Lüste zu zügeln,  
Als ich sah, wie Adam sie an seiner Hand  
Durchs Grün spazierenführte. Oft stand er still,  
Und sah sie von der Seite an, und beim Betrachten  
Entfachte ein Feuer in seiner keuschen Brust;  
Er küßte die Braut und sie ihren Bräutigam;  
So läuteten sie ihre Hochzeit ein, und die kam  
Mit einem Liebesbrand, völlig unbeschreiblich,  
Mit einer Glückseligkeit, wie kein Engel sie kennt.  
Wie trübselig ist's, wo alle gleich sind! Wir  
Können uns niemals paaren, wie Mann und Weib.  
Weh uns! Wir sind verkürzt, ohne Zärtlichkeit  
Und Zeugung, in einem Himmel ohne Frau'n.

*Beelzebub*

Das heißt, es wird dort unten eine Welt bevölkert?

*Apollion*

Sehnsucht nach Schönheit prägt ihm Bilder ein,  
Wonach er mit überspannten Sinnen giert.  
Das hält dies Paar zusammen. Liebe regiert!  
Liebe und nochmals Liebe, die endlos quillt,  
Ohne Ende befriedigt, doch niemals gestillt.

*Beelzebub*

Ich bitte dich, beschreib jetzt diese Braut.

*Apollion*

Hätt ich den Pinsel der Natur und als Palette  
Sonnenstrahlen! Beide sind vollendet schön;  
Es ist wohl Adam, dem die Krone gebührt,  
Durch kühne Gestalt und majestätisches Wesen  
Ist er zum Herrscher des Erdreichs bestimmt.  
Aber alles an Eva entzückt ihren Bräutigam:  
Die Anmut ihrer Glieder, ihr weicheres Fleisch,  
Die zartere Farbe, die Sanftheit des Blicks;  
Ein Mund, der geküßt sein will, und der Wohllaut  
Ihrer Stimme; zwei zarte Hügel, weiß wie Schnee,  
Und das, wovon ich schweige, eh es Geister verführt.  
Wir finden die Engel herrlich anzuschauen,  
Doch sind's Monster, im Morgenlicht der Frauen.

*Beelzebub*

Du scheinst inbrünstig um das weibliche Tier bemüht.

*Apollion*

Mein Gefieder wär fast verglüht vor Brunst.  
Kaum konnte ich die Schwingen schlagen, kaum  
So hoch fliegen, daß ich die Engelsburg erreich.  
Ich stieg mit schwerem Herzen, sah mich dreifach um.  
Kein Seraph glänzt im himmlischen Heiligtum,  
Wie sie in der Nische ihres goldenen Haars,  
Das in sanften Wellen vom Haupte niederrollt  
Und ihren Rücken umfließt. Wie aus dem Licht  
Tritt sie hervor, und beglückt den neuen Tag.  
Wähnen wir Perlen auch makellos rein;  
Sie ist so weiß, daß man die Perle vergißt.

*Beelzebub*

Wo ist des Menschen Ruhm, wenn die Schönheit welkt  
Und dahinsiecht, wie die Blume im Feld?

*Apollion*

Solange dieser Garten Früchte trägt,  
Lebt auch dies sel'ge Paar, von einem Apfelbaum,  
Der in seiner Mitte wächst; der Strom fließt ihn an,

Und trinkt seine Wurzeln. Diesen Wunderbaum  
Nennt man: Baum des Lebens. Er überdauert die Zeit.  
Durch ihn erlangt der Mensch Unsterblichkeit.  
Er wird den Engeln, seinen Brüdern, gleich,  
Ja übertrifft sie einst und breitet sein Reich  
Ins Endlose aus. Wer kann ihm die Flügel stützen?  
Sich auszusäen wie er, vermag ein Engel nicht;  
Myriaden von Menschen wird's geben dereinst;  
Man rechne aus, was dies zur Folge hat.

*Beelzebub*

Der Mensch wird uns demnach übers Haupt wachsen.

*Apollion*

Sein Wachstum wird bald unser Albtraum sein.  
Noch liegt sein Reich unter dem Mond, und ist klein;  
Seine Macht ist begrenzt; doch will er weit hinaus,  
Und seine Fahnen im höchsten Himmel hissen.  
Was Gott duldet, sollten wir's zu hindern wissen?  
Denn Gott liebt ihn, und schuf das All für ihn allein.

*Beelzebub*

Da! Ich höre Posaunen. Ihr folgt gewiß  
Die Stimme. Geh du und schaue; wir warten hier.

*Apollion*

Erzengel Gabriel, gefolgt von himmlischen Scharen,  
Naht in des Höchsten Namen sich, um als Herold  
Zu verlautbaren, was Gott ihm befahl.

*Beelzebub*

Wollen wir hören, was der Engel befiehlt.

*(Gabriel, Chor der Engel)*

*Gabriel*

Hört mich, ihr Engel, ihr Himmelskinder, hört!  
Die allerhöchste Gottheit, deren Schoß entströmt  
Was gut und heilig ist; die unermeßlich liebt

Und die sich vermehrt, indem sie sich gibt,  
Diese Gottheit, die uns unbegreiflich ist,  
Schuf Engel wie Mensch nach Ihrem Ebenbild,  
Damit sie das gesegnete, ewige Reich  
In all seiner Herrlichkeit gemeinsam besitzen.  
Sie wirkte die Wunder der sichtbaren Welt  
Damit sie Gott, so wie dem Menschen gefällt;  
Er soll Edens König sein und sich vermehren,  
Und Gott, mit seinen Kindern, dienen und ehren,  
Auf daß sie Stufe um Stufe steigen ins Licht,  
Bis an den lauternden Glanz der Gottheit selbst.  
Scheint das Geisterreich auch unübertrefflich:  
Es war von je her Gottes Ratschluß, daß der Mensch  
Mehr sei als ein Engel, und daß er einst erstrahlt  
In einer Reinheit, die der Seinen gleicht.  
Es kommt der Tag, da die Gottheit als Mensch erscheint  
Und gesalbt als Herr und Haupt und Himmelskönig  
Thront im schattenlosen Reich, und richtet  
Über Engelsscharen, Geister, Mensch und Tier.  
Geheiligt steht schon sein Stuhl in des Raumes Mitte.  
Uns Engel trägt man auf, sein Lob zu singen,  
Wenn er dereinst in seiner Glorie erscheint.  
Düster wird fortan die Flamme der Seraphim sein,  
Da die Gottheit sich als Mensch verewigt!  
Der Glanz der Engel erlischt in größerem Licht.  
Dies sei unser Schicksal; so ist es bestimmt.

### *Chor der Engel*

Des Himmels Wille soll der Engel Wonne sein.

### *Gabriel*

Dann schickt euch an, Gott wie Mensch zu dienen,  
Weil Gott den Menschen über alles liebt.  
Wer Adam ehrt, gewinnt das Herz von Adams Vater.  
Mensch und Engel sind Knospen am selben Zweig,  
Sie sind Geschwister, sind Schicksalsgenossen,  
Söhne und Erben eines einzigen Gotts.  
Liebe in Einigkeit sei ihr Gesetz!  
Ihr wißt, wie das Engeltum ist eingeteilt,  
In seiner Dreizahl und Neunfältigkeit.  
Die Höchsten sind die Seraphim, Cherubim  
Und Thronengel; diese sitzen in Gottes Rat.  
Die mittlere Reihe sind himmlische Mächte,  
Kräfte und Gewalten; sie wirken wie Gott will,  
Stets auf Heil und Schutz des Menschen bedacht.

Die dritte, untre Schar sind unsre Fürsten,  
Erzengel und Engel; sie folgen dem Befehl  
Der mittleren Reihe, und leisten ihren Dienst  
So weit das Firmament der Sterne reicht.  
Wenn nun die Welt beginnt, sich auszubreiten,  
Wird jedem Engel sein Gebiet bestimmt.  
Er kennt die Stadt, das Haus, das Menschenkind  
Das er fortan besonders schützen soll.  
Geht hin, ihr unsterblichen, treue Geister,  
Hört auf Luzifer, handelt nach Gottes Gebot!  
Ehrt Gott in jedem Menschen, mehrt Seinen Ruhm,  
Ein jeder wachsam, ein jeder zur Tat bereit.  
Der eine brenne Weihrauch zu Gottes Füßen,  
Und lege Opfertgaben vor Seinen Thron,  
Der Menschen Dank und Wünsche, und singe Sein Lob.  
Ein anderer dreh die Mühlensteine der Gestirne,  
Und öffne den Himmel, oder schließe das Blau  
Mit Wolken, damit unten der Berg gesegnet wird  
Mit einem Sonnenschein, oder Regenfall  
Von Honigtau und Manna, wenn der Mensch  
In seiner ersten Unschuld vor dem Vater kniet.  
Wer Bahne zieht in Luft, Feuer, Wasser und Erde,  
Der zügele das Element das er durchfliegt,  
Wie's Adam paßt; er greife den Blitz aus die Lüfte,  
Dämpfe den Sturm, er breche die Woge am Strand.  
Man behüte den Menschen auf Schritt und Tritt,  
Denn Gott zählte jedes Haar auf seinem Haupt.  
Tragt ihn auf Händen, daß er nicht straucheln kann!  
Jeder einzelne Engel ist aufgerufen  
Und schuldet Adam, dem Herrn der Welt, seinen Dienst.  
So lautet mein Befehl, den Gott euch gibt.

### *Chor*

Wer ist es, der so hoch erhaben,  
So tief im bodenlosen Licht,  
Von Zeit noch Ewigkeit bemessen,  
Und jedem Maß entrückt,  
Durch nichts gestützt, und nicht getragen,  
In sich selbst alleine ruht;  
Das All umfaßt in Seinem Wesen,  
Das unerschüttert, ewiglich  
Den einen, unendlichen Punkt umkreist;  
Der Sonnen Sonne, das Leben selbst,  
Die Seel von allem was man kennt,  
Und was man niemals kennen kann;  
Der Quelle ist und Ozean,

Aus dem die reinste Liebe fließt;  
Der uns in Seiner Allmacht  
Dem Nichts entrissen hat und schuf,  
Noch eh die himmlischen Paläste  
Erstrahlten in vollendetem Glanz,  
Wo wir das Aug mit Flügeln decken  
Vor dieser Majestät des Lichts;  
Im Donnerhall der Lobgesänge  
In Ehrfurcht niedersinken, fallen, knien?  
Wer ist es? Nenn uns Seinen Namen,  
Besingt Ihn uns, ihr Seraphim!

*Gegenchor*

GOTT ist's. Unendlich, ewig Wesen  
Das in jedem Wesen lebt,  
Erbarmen! Lob kann niemand singen,  
Da ist kein Ding und kein Geschöpf  
Das Dich je beschreiben könnt.  
Erbarmen! Kein Engel kann,  
In Wort, in Zeichen oder Bild,  
Erklären, wer Du bist. Du bist  
Und warst und bleibst nur Dir vergleichlich.  
Der Engel Zunge muß versagen,  
Schon ihr Stammeln ist Entheiligung;  
Denn jedes Ding hat seinen Namen,  
Du aber nicht. Wer könnte Dich  
Bei Deinem Namen nennen?  
Wer ist würdig, Dein Orakel zu sein?  
Wer so groß, daß er Dein Lob vermag?  
Du bist, der Du bist, und wir verstummen.  
Dein Glanz überstrahlt die Ewigkeit.  
Wem hat sich das Licht der Lichte offenbart?  
Wer könnte vor Gottes Glanz bestehen?  
Du hast Engel dazu nicht ersehen,  
Es überschreitet unser Maß.  
Wir verblassen im Zeitenlauf, Du aber bleibst.  
Erhebet die Gottheit: singt ihr Ehr.

*Schlußchor*

Heilig, heilig, nochmals heilig!  
Dreimal heilig: Ehr sei Gott!  
Außer Gott gibt's keine Zuflucht,  
Heilig ist sein Machtgebot.  
Wie Er es wünscht, geschehe es:  
Betet Seinen Willen an.

Es sei überall verkündet,  
Was des großen Gabriels  
Herrliche Posaune uns lehrt:  
Laßt uns Gott in Adam ehren:  
Gottes Wille ist das Recht!

## ZWEITER AUFZUG

*(Luzifer, Beelzebub)*

*Luzifer*

Halt, ihr schnellen Geister, haltet unsern Wagen an!  
Zu hoch schon habt ihr Gottes Morgenstern getragen;  
Zu hoch hinaus bereits; jetzt muß Luzifer  
Versinken, weil dies Zwiegestirn erscheint,  
Das aus den Tiefen kommt und aufwärts trachtet  
Und mit irdischem Glanz den Himmel beschämt.  
Reißt das Gold von meinem Gewand hinweg!  
Nie wieder krönt mich mit dem ersten Leuchten  
Des Morgensterns, vor dem Erzengel knien!  
Eine neues Licht geht auf, von Gottes Gnaden,  
Und vernichtet uns: wie die helle Sonne  
Die Sterne löscht, wenn man auf Erden steht,  
So wird's nun Nacht für die Sonne der Engel.  
Der Mensch hat das Herz der Gottheit erobert,  
Im neuen Paradies: er ist des Himmels Freund.  
Die Sklaverei beginnt. Laßt mich. Feiert und besingt  
Die neue Gattung; zeigt ihr, daß wir folgsam sind.  
Der Mensch ist für Gott, wir sind für ihn geschaffen.  
Der Nacken der Engel soll sein Schemel sein,  
Ihr werdet ihm dienen und ihn himmelwärts  
Auf Händen und Flügeln tragen zum Thron:  
Unser Erbe gebührt dem erwählten Sohn.  
Die Erstgeburt gilt jetzt nichts in diesem Reich;  
Der Sohn des sechsten Tages, ganz dem Vater gleich,  
Erringt die Krone. Ihm gab Gott mit Recht  
Das große Zepter, das seine Brüder zittern läßt.  
Küßt es! Lehnt euch niemals auf! Ihr hört,  
Was Gabriel verkündet, vor dem goldenen Tor.

### *Beelzebub*

Du Statthalter von Gottes Allgewalt,  
Wir hören es nur allzugut, dies eine Wort,  
Das dem ewigen Fest ein Ende bereitet.  
Was Gabriel sagt, ist offensichtlich: es bedarf  
Keiner Engelszunge, uns den Sinn zu deuten.  
Weshalb haben wir Apollion entsandt  
Um zu forschen, was Adam danieden besitzt!  
Es zeigt sich auch hier, wie Gott ihn bevorzugt,  
Und ihn beschützt durch Seine Heerscharen,  
Und ihn als Gebieter huldigen läßt.  
Ein Wurm, aus Lehmklumpen hervorgekrochen,  
Trotzt deiner Macht und Herrlichkeit. Bald  
Wirst du die Menschheit von unten betrachten,  
So hoch wird sie erhaben sein, und auf Knieen  
Huldigen. Geadelt von des Höchsten Gnade  
Herrscht sie bald Seite an Seite mit Ihm,  
So weit und so lange die Ewigkeit dauert.  
Sie wird an Gott haften wie ein Trabant.  
Er segnet sie, während er uns verdammt.  
Leg also dein Zepter geflissentlich hin:  
Ein Geringerer soll größer sein als du,  
Es dauert nicht mehr lange. Leg deinen Glanz ab,  
Luzifer, er schützt vor dieser Sonne nicht!  
Begrüße sie mit Lob und Ehrerbietung!  
Bald werden wir einen neuen Himmel sehn.  
Die Sterne weichen bereits und sehnen sich  
Nach dem neuen Licht.

### *Luzifer*

Das werde ich verhindern,  
Wenn es anders in meinen Kräften steht.

### *Beelzebub*

Da seh und höre ich den Luzifer, der die Nacht  
Verjagen kann von des Himmels Stirne!  
Ein neuer Tag beginnt, wenn er erscheint.  
Ihn umgibt, in Ewigkeit unvermindert,  
Das Licht der Gottheit; ein Wink von ihm  
Ist ein Gebot, dem sich keiner entzieht.  
In ihm wird Gott gedient, ja angebetet,  
Besungen, und mit Weihrauchduft geehrt.  
Und jetzt soll eine unberufne Stimme  
Erschallen von Gottes Thron, und ihm gebieten?



Will Gott jeden jüngsten Sohn aus Adams Lenden  
Erheben über ihn? Das Erbrecht schänden?  
Er wirft Seinen Kronprinzen nicht in den Staub.  
Keiner, außer Ihn, ist so groß wie du;  
Er gab dir den Platz an Seiner rechten Hand.  
Wenn das Menschengeschlecht sich nicht entblödet  
Die geheiligte Ordnung zu entweihn,  
Dann wird der Himmel bald vor Waffen starren.

*Luzifer*

Du hast es erfaßt. Wer rechtmäßig herrscht,  
Der bricht nicht ungestraft sein eigenes Gesetz;  
Und das gelte für Gott, wie für uns anderen.  
So wahr ich ein Sohn des Lichtes bin,  
Und ein Herrscher des Lichts: ich schütze mein Recht.  
Nie weiche ich der Gewalt, da komme, wer will.  
Wenn andre weichen, geb ich keinen Fußbreit Preis.  
Das Licht ist mein einzig Vaterland: weder Krieg  
Noch Untergang noch Verdammnis schreckt mich.  
Es gehe unter, wer in diesem Kampf nicht siegt.  
Und wenn ich falle, entmachtet und entthront,  
Dann reiße ich Krone und Zepter mit,  
Und ein Gefolge von vielen Tausenden,  
Von allen, die jetzt mit mir zusammenstehn:  
Ruhmreich und ehrenvoll ist solch ein Sturz.  
Lieber bin ich der Erste in der Hölle,  
Als geringeres im Himmel zu sein!  
Also wage ich alles, und fürchte nichts.  
Sieh, da naht der himmlische Dolmetsch,  
Gottes Herold, das versiegelte Buch in der Hand.  
Es wird ratsam sein, ihn zu befragen. -  
Ich steige von meinem Wagen zu ihm herab.

*Gabriel*

Wie denn, Stellvertreter? Wohin des Wegs?

*Luzifer*

Zu dir, dem Sprecher des himmlischen Hofes.

*Gabriel*

An deiner Stirne les ich, worauf du sinnst.

*Luzifer*

Du, der du Gottes dunkelsten Ratschluß  
Zu erhellen und zu erklären vermagst,  
Jetzt erleuchte auch mich.

*Gabriel*

Was quält dich denn?

*Luzifer*

Es ist Gottes unverständlicher Beschluß,  
Der himmlische Werte geringer achtet  
Als irdisches Element; der uns erniedrigt  
Und das Erdenreich aus seinem Sumpf  
Durch alle Sterne führt; der die Menschen  
Auf den Thron der Engel setzt und sie entmachtet;  
Der uns zwingt, des Menschen Sklave zu sein.  
Wie, die Legion der Geister soll fortan  
Einem Wurm, der aus dem Schlamm gebildet ist,  
Aus dem er kroch, zu Diensten stehn? Ihn hüten,  
Bis er sie an Zahl und Macht übertrifft?  
Warum erniedrigt uns die Gottheit so?  
Hat je ein Engel in Seinem Dienst gesäumt?  
Wie kann es sein, daß Gott sich gemein macht  
Mit fleischlichen Wesen, die Engel verschmäht  
Und Seinen Atem in einen Körper haucht,  
Und so die Ewigkeit der Zeit anheimgibt?  
Daß der Schöpfer kniet vor dem eignen Geschöpf?  
Wer in diesem Rätsel Sinn erkennt, der sag's!  
Soll das ewige Licht verloren gehen  
In irdischer Nacht? Und sollen wir Statthalter  
Uns verneigen vor dieser geborgten Macht?  
Unzählige Seelen, gottgleich und körperlos,  
Sich beugen sehn vor einem tumben Element,  
Das durch seine Schwere an der Erde haftet -  
Weil's Gott gefiel, es zu vergöttlichen?  
Wir Geister sind zu grob, um dies zu fassen.  
Da du den Schlüssel hast zu Gottes Geheimnissen,  
Öffne, wenn möglich, dein versiegeltes Buch  
Und erleuchte uns; deute des Himmels Absicht.

*Gabriel*

Sofern ich Gottes Wille erläutern darf.  
Der Höchste gibt nur Preis, was Er für gut hält.  
Zu starkes Licht blendet selbst die Seraphim.  
Die reine Weisheit wollte ihren Willen  
Zum Teil versiegeln und zum Teil offenbar'n;  
Sich in gegebenes Gesetz zu fügen,  
Steht euch als gehorsame Diener an.  
Denn der Grund, weshalb wir einst erwarten  
Am Schluß einer Kette vieler Geschlechter,  
Einen König, der, Gott und Mensch zugleich  
Das Zepter trägt und weit und breit gebietet  
Über Sterne, Erde, Meer und all, was lebt,  
Verbirgt der Himmel uns bis ans Ende der Zeit.  
Gehorche deinem Gott; du hörst, was Er verlangt.

*Luzifer*

Also ist es wahr? Ein Fremder soll, ein Wurm  
Hier oben herrschen, und den Söhnen des Himmels  
Erwartet das Joch? Der Mensch auf seinem Thron  
Sitzt bald höher als Gott?

*Gabriel*

Begnüge dich  
Mit der Macht und Größe, die du von Gott empfindest.  
Er hob dich an die Spitze der Himmelsscharen;  
Doch nicht, damit du andern den Aufstieg neidest.  
Der Ehrgeiz zerschmettert sich Kopf und Krone,  
Wenn er sich auflehnt gegen des Höchsten Gebot.  
Bedenke: dein Glanz rührt nur von Gottes Licht.

*Luzifer*

Bis jetzt neigte ich meine Krone nur vor Gott.

*Gabriel*

Dann neige sie auch vor Gottes Ratschluß,  
Der für alles, was Er aus dem Nichts erschuf  
Einen Plan hat, den kein Geschöpf ergründet.

*Luzifer*

Der Mensch - erhaben im Licht der Gottheit,  
Der Mensch - mit Gott vereint auf Gottes Thron!  
Und das Weihrauchfaß wird ihm zugeschwenkt,  
Und tausendfach tönend steigt Gesang um ihn auf -

Das löscht die diamantenen Strahlen aus  
Von unserem Morgenstern. Er glänzt nicht mehr.  
Und wo einst Freude war, wird Trauer herrschen.

*Gabriel*

Die Seligkeit besteht im Sich-Begnügen,  
In Hingabe, und Vertrauen in Gott.

*Luzifer*

Die Majestät der Gottheit wird verkleinert,  
Wenn sich die göttliche Natur vermählt  
Mit menschlichem Geblüt. Wir Geister grenzen  
Näher an Gott, da wir seine Söhne sind,  
Und ihm gleichen - wenn man so vermessen ist  
Und den Vergleich des Unvergleichlichen wagt.  
Unendlich gegen endlich; schrankenlose Macht  
Gegen allzu begrenzte. Wenn nun die Sonne  
Sich verirrt aus dem Zenith, und in Qualm  
Sich hüllte, um aus Nebel und Gewölk  
Den Erdball zu beleuchten; wie bald erlösche dann  
Die Glückseligkeit der Welt! Wie bald  
Wären Tod und Finsternis des Menschen Los!  
Wie würdelos zöge die Sonne dahin!  
Des Himmels Auge wär geblendet, Sterne  
Stürzten ins Chaos, die Sphären wär'n vereist.  
Denn so geschieht's, wenn die Quelle des Lichts  
Im Erdmorast erstickt. - Verzeihe, Gabriel,  
Wenn ich dem Machtwort deiner Posaune  
Ein wenig widerstrebe, oder dies so scheint:  
Für Gottes Ehre eifre ich, 's ist für Ihn  
Daß ich so dreist bin und vom schmalen Pfad  
Des Gehorsams abweiche.

*Gabriel*

Du eiferst sehr stark  
Für Gottes Ruhm, doch bedenkst du nicht  
Daß Er den Punkt, wo Seine Hoheit gipfelt,  
Viel besser kennt als wir. Drum forsche nicht mehr.  
Der menschengewordene Gott wird selbst dies Buch  
Mit seinen sieben Siegeln einst erschließen.  
Dann werden wir wissen, warum und wozu  
Er Seine Absicht verschleiert, und treten ein  
Ins heilige Mysterium. Beugen wir uns  
Vor dem Morgenlicht, beten wir's freudig an,

Bis es eine Sonne der Erkenntnis wird,  
Die diese Schatten des Zweifels vertreibt.  
So lernen wir mit Gottes Weisheit zu gehn,  
Und besteigen, mit den Schritten eines Kindes,  
Die Stufen ins Licht; doch Er verlangt von uns  
Daß wir gehorchen, und es zufrieden sind.  
Sachte, Statthalter, bedenke das höchste Gebot:  
Ich gehe, wohin Gott will.

*Luzifer*

Ich werde es bedenken.

*(Beelzebub. Luzifer.)*

*Beelzebub*

Der Statthalter begreift, womit das endet  
Was Gabriel hier selbstherrlich ausposaunt.  
Er gab klar zu verstehen, was Gott bezweckt.  
Er wird deine mächtigen Schwingen stützen.

*Luzifer*

So leicht nicht; nein; ich werde es vereiteln,  
Nicht im Traum wage man's, daß man sich an mir vergreift.

*Beelzebub*

Aufsässigkeit, droht er, zerbricht Er Kopf und Krone.

*Luzifer*

Bei jener Krone schwöre ich jetzt: ich wag's,  
Ich trage mein Licht in den höchsten Himmel,  
Durch alle Sphären, durch der Gestirne Glanz.  
Das Allerheiligste sei fortan mein Palast;  
Mein Thron, der Regenbogen; Sterne pflastern  
Meinen Saal; der Erdball wird mein Schemel.  
Auf einem Streitwagen von Wolken will ich hoch  
Durch Licht und Lüfte eilen, und zerschmettern  
Mit Blitz und Donner, und wär's Michael selbst,  
Was sich über, oder unter uns in die Wege stellt.  
Eh wir untergehn, wird dies himmelblaue Gewölb,

Das schier unzerstörbar scheint, zusammenstürzen,  
Und seine stolzen Bögen zerfallen zu Staub;  
Werden wir die Erde als geräderten Rumpf sehn;  
Das Wunderwerk des Alls verwandeln wir  
Zurück ins Chaos, in die Wüste, die's einst war.  
Laß sehen, wer Luzifer zu trotzen wagt!  
Man rufe mir Apollion.

*Beelzebub*

Da erscheint er schon.

*(Apollion. Luzifer. Beelzebub.)*

*Apollion*

O du Statthalter von Gottes Allmacht,  
Du weisester im Rat der weisen Geister,  
Ich stehe zu Diensten, und wart auf Befehl.  
Was verlangst du von deinem Untertan?

*Luzifer*

Ich möchte deinen Rat und deine Meinung hören.  
Es gilt ein Unterfangen, das nicht mißlingen darf.  
Das Ziel ist, Michael den Schneid zu rauben,  
Damit seine Kriegskunst uns nicht bezwingt.  
Sein Arm setzt in Taten um, was Gottes Hand  
Als Orakel in Tafeln ritzt aus Diamant;  
Und da, Apollion, steht jetzt geschrieben,  
Daß der Mensch himmelhoch erhöht sein soll,  
Derweil die Engel sich als Teppich seiner Füße  
Winden, und wimmeln wie Würmer im Staub.  
Drum stürme ich den Herrschersitz mit Gewalt,  
Und setze ein bei diesem Plane, was immer  
Mein Reich, mein Stern, und meine Krone vermag.

*Apollion*

Das lob ich mir. Möge es ein neues Juwel  
In deiner Krone sein. Es ist mir eine Ehre,  
Dir bei deiner Großtat zur Seite zu stehn,  
Falle sie gut aus oder schlecht, denn der Wille  
Ist rühmenswert, auch wenn alles mißlingt.  
Doch wage man Kampf nur mit Sinn und Verstand.  
Wie geht man ein solches Unternehmen an?  
Wie fordert man den höchsten Ratschluß heraus?

*Luzifer*

Da gibt's nur eins: mit dem eigenen Entschluß.

*Apollion*

Das Wort ist kühn. Nie wiegt entlehnte Macht  
Die Allmacht auf. Deine Schale neigt sich;  
Paß auf deine Krone auf; sie ist zu leicht.

*Beelzebub*

Doch nicht so leicht, daß die Waage hochschnellt.

*Apollion*

Wer soll den Anfang machen, und wie, und wo?  
Dieser Gedanke allein schon schändet Gott.

*Luzifer*

Wir schänden Ihn nicht. Laß uns voller Zuversicht  
Diesen unerklommenen Felsen besteigen.  
Mit Mut und Klugheit besiegt man die Gefahr.

*Apollion*

Doch nicht die Allmacht. Wer ihr zu nahe kommt,  
Wird es ewig bereu'n. Der Schwächere  
Hat sich noch immer der Gewalt gebeugt.

*Luzifer*

Allmacht, sagst du. Doch hier gilt's gleich gegen gleich;  
Laß uns sehen, wes Waffen schwerer wiegen!  
Ich will den Feind vertrieben sehn, den Himmel  
Leergefegt mit einem Streich; unser Heer  
Beladen mit Beute und Ruhm; dann ist's Zeit  
Sich weiter zu beraten.

*Apollion*

Dir ist bekannt  
Was Michael, der Feldherr Gottes, vermag;  
Die Regimenter sind auf ihn eingeschwor'n;  
Er hütet das Waffenhaus; und er wacht getreu  
Und unbeirrbar über Engel und Stern,

So daß keiner einen eigenen Schritt wagt,  
Oder abweicht von der gottgewollten Bahn.  
Begonnen ist's schnell. Doch solch ein Krieg zu führen,  
Das übersteigt unsere Macht, und schleppt  
Einen langen Schweif von Nöten nach!  
Welche Waffe, welcher Sturmbock reichte aus,  
Um ihn und seine Garden zu besiegen?  
Sogar wenn die Feste das diamant'ne Tor  
Weit öffnete, braucht sie sich vor keiner List  
Oder Überrumpelung zu fürchten.

*Beelzebub*

Zwingen wir unsren Willen auf mit dem Schwert,  
Ich sage euch: wir erheben die Standarte  
Mit dem Morgenstern in einen neuen Himmel.

*Apollion*

Der Feldherr Michael führt auf seinen Fahnen  
Ein noch stolzeres Symbol: Gottes Namen  
Im Sonnenglanz.

*Luzifer*

Was nützt ein Name,  
Der mit Licht geschrieben ist? Des Sieges Ruhm  
Wird nicht mit schierer Pracht und Prahl errungen,  
Da zählt Mut, Verwegenheit, Klugheit und List.  
Du verstehst es meisterlich, Geister zu verführen,  
Und reihst sie Perlen gleich an deiner Schnur.  
Dir trage ich auf, daß du die Wachen verdirbst,  
Und daß du wankend machst, wer nie gewankt.  
Geh's an! Wir werden Gottes Heer gespalten sehn;  
Haupt und Glieder liegen in wütendem Streit;  
Ihre Macht ist schon halb geblendet und betäubt,  
Und Volk und Fürst ersehnen den klaren Befehl.  
Lockst du den vierten Teil auf unsre Seite,  
Sind Ehre und hohe Ämter dir gewiß.  
Geh, überlege dies mit Belial.  
Wo der sich irrt, da muß es dunkel sein.  
Sein Gesicht ist glatt wie polierter Stein  
Vor lauter Heuchelei; ihm macht keiner was vor.  
Ich besteige meinen Wagen; überlegt's, ihr zwei.  
Der Rat ist versammelt und erwartet mich;  
Sobald ihr erscheint, lasse ich euch vor.



Inzwischen, stellt Truppen auf vor unserem Tor.

*(Belial, Apollion)*

*Belial*

Der Statthalter Gottes verfolgt ein hohes Ziel.

*Apollion*

Wir sind wie Pfeile; er hat den Bogen gespannt.

*Belial*

Seine Kraft mag groß sein, doch der Schuß ist weit.

*Apollion*

Wappne dich; wir werden den Himmel spalten.

*Belial*

Da mag spalten, was will. Jetzt bleibt's dabei.

*Apollion*

Wie fädeln wir die Sache am Geschicktesten ein?

*Belial*

Es kommt zum Waffengang. Also geht's ums Heer.

*Apollion*

Die Tapfersten muß man zuerst gewinnen.

*Belial*

Mit guten Scheingründen; es muß ehrenhaft sein.

*Apollion*

Dann benenne sie. Sag, woran du denkst.

*Belial*

Wir treten für die Gesamtheit der Engel ein,  
Für ihre Ehre, ihr Ansehn und ihr Recht,  
Und fordern einen Führer, den alle vertrau'n.

*Apollion*

Das trafst du gut. Ich wüßte keine Saat  
Aus der eher Meuterei und Zwietracht sprießt,  
Die sichrer Herr und Knecht und Waffenbrüder  
In Zwisten verstrickt. Denn jeder ist gewillt,  
Sich Vorrecht und Pfründe zu bewahren.  
'Gott hatte Seine Gnadengaben längst verteilt,  
Als Er, so viel später, den Menschen erfand.  
Der Himmelspalast ist der Engel Erbe!  
Uns Geistern, die in seinen Höhen schweben,  
Frei von einem Körper der sie niederzieht,  
Gebührt dies Reich; nicht den trägen Erdlingen,  
Denen so luft'ge Gewölbe artfremd sind.  
Zu stark strahlt hier der Tag, und ihre Augen  
Ertragen nicht das uns gewohnte Licht.  
Der Mensch verbleibe im eignen Element,  
Wie alle Tiere. Er soll zufrieden sein  
In den Grenzen seines blühenden Gartens.  
Aufgang und Niedergang von Sonne und Mond  
Teilen ihm die Tage und Jahre ein.  
Er sieht den runden Lauf der hellen Sterne.  
Er ißt seine Früchte, genießt ihren Duft..  
Er kann gen Ost und West, nach Nord und Süd  
Sich wenden, als Zeitvertreib. Was will er mehr?  
Kein irdisch Oberhaupt auf dem Himmelsthron!  
So schließ ich. Vielleicht kannst du's knapper fassen.

*Belial*

Im Himmel die Himmlischen; auf Erden, der Mensch.

*Apollion*

Das ist Musik in der Engel Ohren.  
Das fliegt wie ein Feuer von Schar zu Schar.

*Belial*

Das wirkt Trägheit und Stumpfsinn entgegen.  
Unser Heil liegt nur im schnellen Entschluß.

*Apollion*

Doch ebenso in Vorsicht, Mut und Tapferkeit.

*Belial*

Die wächst mit der Zahl unsrer Banner mit.

*Apollion*

Schon murren sie. Man muß jetzt mitmischen,  
Und heimlich schüren, was ihren Unmut nährt.

*Belial*

Und dann ruft Beelzebub, ein mächtiger Gott,  
Sich zum Schirmherr der Entrechteten aus.

*Apollion*

Doch schützt er Unwill vor; er darf nicht gierig sein.

*Belial*

Erst Prinz Luzifer in eigener Person  
Zieht das Schwert für die hehre Sache.

*Apollion*

Erst heuchelt er; gibt dann die Sporen  
Dem aufgehetzten Heer, daß einen Führer will.

*Belial*

Vom Führer hängt's ab. Was immer man verspricht,  
Ohne ihn beschreiten sie den Weg des Aufruhrs nicht.

*Apollion*

Man muß nicht gewinnen, was man bereits hat.  
Wen der Raub seiner Ehre am tiefsten trifft,  
Dem gilt's; der gehe voran, und schlage den Takt  
Für Tausende.

*Belial*

Es ist auch recht und billig  
Daß er die Krone trägt. Doch eh wir weitergehn  
Müssen wir die Gefahr abwägen, die uns droht.  
Wir tun nichts ohne Brief und Siegel des Rats.

*(Chor der Engel)*

*Chor*

Wie leuchten die Mauern des Himmels  
So rot? Wie strahlt das heilige Licht  
So rot uns ins Gesicht,  
Durch Wolken und düstern Nebeln?  
Was ist das für ein Dampf  
Der so trübe aufsteigt  
Im strahlenden Azur?  
Der Flamme, Licht und Glanz  
Der reinen Allmacht uns verdeckt?  
Was scheint uns denn die tiefe Glut  
Der Gottheit an, so schwarz wie Blut,  
Die uns jüngst noch freudvoll und klar  
Ins Auge schien? Wer weiß es,  
Wer kennt den Grund? Welche Engelsschar  
Die jüngst noch über Adam schwebte  
Auf goldnen Wogen von Gesang,  
Im hellen Äther, im göttlichen Glanz,  
Und Erde und Himmel ertönen ließ  
Mit ihrem jubelnden Klang,  
Kann sagen, was geschah?  
Wer antwortet, wer erklärt uns dies?

*Gegenchor*

Da wir, von Gabriels Posaune  
Entzündet, ein neues Lied  
Anstimmten, zu Gottes Ruhm;  
Und die Rosengärten und Haine  
Neu erblühen, vom Mannatau  
Des Lobes und Sanges erquickt,  
Schien ins Paradies der Neid  
Sich plötzlich einzuschleichen.  
Zahllose Geister zogen stumm  
Und blaß und wie verstorben

Von dannen, vor Mißgunst verstört.  
Das Aug verdunkelt von der Braue,  
Ein Schatten auf der Stirn.  
Die Himmelstauben, die dies Blau  
Einst schlicht und unschuldsvoll durchflogen,  
Saßen danieder und seufzten  
Als sei der Himmel zu eng für sie  
Seit Adam seine Krone trägt.  
Dies ist der Fleck im Auge des Lichts,  
Dies die Flamme in Gottes Gesicht.  
Wir wollen liebevoll in ihre Mitte dringen,  
Und beschwichtigen, wer sich also verirrt.

### **DRITTER AUFZUG**

*(Luziferisten. Chor.)*

*Luziferisten*

Ach, wie schnell kann uns ein Wahn betören,  
Wie bald ist er zerstört! Wir schätzten niemand  
Glücklicher als uns, in der Sonne Reich,  
Wir wähten uns sicher vor dem Wandel der Welt,  
Ja unvergänglich, wie die Gottheit selbst;  
Da ruft uns Gabriel mit Gottes Posaunen,  
Und spricht das Schreckenswort vorm goldenen Tor.  
Jetzt liegen wir zerschmettert, und sehen an  
Wie der göttliche Funken in Schlamm erlischt,  
Wie unsre Brüder klagen in verstörten Reih'n.  
Wir sehen den Menschen so übermächtig,  
Daß es das Volk der Engel in Knechtschaft stößt.  
Was für ein Schicksalsschlag, welch Niedergang!  
Ach, Leidgenossen, hier setzt euch hin,  
Und bildet einen Trauerkreis: kommt alle her,  
Und helft uns klagen: reißt das Festgewand entzwei:  
Weinen wir: das allein kann uns niemand verwehr'n.  
Die Freude versiecht, jetzt kommt die Elendszeit.  
Wehe, wehe, wehe, ihr Geschwister im Licht,  
Legt ab das Diadem, tauscht die Pracht der Engel  
Für Trauerkleider ein! Schlagt die Augen nieder,  
Sucht Schutz in tiefsten Schatten, so wie wir;  
Denn Unglück scheut das Licht. Jammert mit uns!

Ertrinkt im Jammer! Denkt an alles, was betrübt!  
Klagen ist tröstlich, und tut dem Herzen gut.  
Schöpft Lust am Winseln; wer sich windet, dem ist wohl.  
Wehe, wehe, wehe, wo blieb unser Glück!

*Chor*

Welch ein Mißgetön! Wer wehklagt denn da?  
Der Himmel vereist; diese Luft ist nicht gewöhnt  
An Trübsinnsmusik. Triumphe, Kränze, Palmen  
Und Harfen gehören hierhin. Was soll uns das?  
Wer sitzt hier gekrümmt und hängenden Hauptes,  
Bedrückt und verlassen, ohne jede Not?  
Wer hat euch was angetan? Was habt ihr für Grund?  
Folgt mir, Genossen, wir müssen wissen woher  
Ihr Leiden kommt, die dunkle Anwandlung verstehn,  
Die diesen Schatten auf unsere Ehre wirft,  
Und das Fest des Daseins so unschön verstört.  
Im Himmel gibt's nur Freude, Frieden, Seligkeit.  
Es gibt kein Schmerz und Elend unter diesem Dach.  
Folgt, ihr Genossen; wir befrei'n sie vom Leid.

*Luziferisten*

Wehe, wehe, wehe, wo blieb unser Glück!

*Chor*

Aber Brüder, Erben des gleichen Glückes wie wir!  
Ihr Söhne des Lichts, was seid ihr betrübt?  
Was gibt euch einen Grund, verzweifelt zu sein?  
Ihr habt's so stolz begonnen, mit erhobenem Haupt,  
Stärker mit jedem Tag, den Gott euch schenkte.  
Zum Höhenflug hat euch der Himmel bestimmt,  
Wo nie ein Schatten fiel, im reinsten Glück,  
Im tiefsten Licht, mit würdigen Gefährten. Wie?  
Diese Verzweiflung steht einem Engel nicht zu;  
Nein, so verhält sich Macht und Herrlichkeit nicht.  
Was sitzt ihr da, verstummt in eurem Elend;  
Laßt hören, was euch quält. Sagt's euren Kameraden.  
Zeigt eure Wunde, dann heilen wir sie.

*Luziferisten*

O Brüder, fragt ihr ernstlich, was uns fehlt?  
Habt ihr nicht gehört, was Gabriel verhängt:  
Daß wir die Sklaven sovieler Seelen sind,

Als je aus Blut und Spermien krauchen!  
Was haben wir denn furchtbares getan,  
Daß Gott eine luftgeblähte Blase  
Gebährt, um die Engel zu entsetzen?  
Einen Balg aus Staub und Lehm uns vorzieht?  
Einst hieß man uns die Stützen Seines Staates,  
Getreulich versahen wir Seinen Dienst;  
Doch jählings werden wir verstoßen, entehrt,  
Ins Joch gezwängt; aller Rechte beraubt;  
Statt mit Gott in Gottes Sinne zu regier'n,  
Sehen wir einen Adam triumphier'n,  
Der in all seinen Söhnen ewig lebt.  
Der Geister Sonne sank zu schnell ins Nichts.  
O kommt, ihr Leidgenossen, trauert mit uns.  
Wehe, wehe, wehe, wo blieb unser Glück!

*Chor*

Um Gottes und um Gabriels Befehl  
Gebärdet ihr euch so? Das muß Wahnsinn sein.  
Wer darf das göttliche Gebot bekritteln,  
Wer wüten gegen der Gottheit Beschluß?  
Wer wagt's und fordert die Allmacht heraus?  
Sein Wort, Sein Wille ist aller Dinge Maß.  
Wer widerspricht, bricht einen heiligen Vertrag.  
Unser Herrgott schätzt den Gehorsam mehr  
Als Weihrauchduft, als kunstvolle Sänge.  
Ihr seid - ach, hängt nicht so an Fahnenpracht! -  
Zum Dienen, mehr als zum Herrschen gemacht.  
Brüder, Brüder! Klagt und jammert nicht mehr,  
Unterwirft euch eurem Herrn und Meister.

*Luziferisten*

Sagt's lieber, wie ihr's meint: dem Insektenstaat.

*Chor*

Wenn Er es will, müßt ihr euch lenken lassen.

*Luziferisten*

Was taten wir? Gebt uns vernünftige Gründe!

*Chor*

Was ihr tatet? Diese Anmaßung verspottet Gott.

*Luziferisten*

Wenn wir schreien, so ist's aus Zorn und Schmerz.

*Chor*

Lernt lieber, euch zu fügen in Gottes Beschluß.

*Luziferisten*

Wer kann sich beugen, wo er sich überlegen weiß?

*Chor*

Wer gelassen ist. Wer Gott dient, der herrscht.

*Luziferisten*

So sei's, wenn der Mensch herrscht, wo er hingehört.

*Chor*

Der Mensch lebt friedlich, mit seinem Los versöhnt.

*Luziferisten*

Er weiß, ihn erwartet ein höheres Los!

*Chor*

Jahrhunderte dauert's, eh sein Aufstieg beginnt.

*Luzifer*

Hundert Jahre dort sind hier ein Augenblick.

*Chor*

Das sei wie's will, wie's soll, wie's die Gottheit wünscht.

*Luziferisten*

Warum hat man uns dies Geheimnis entdeckt!

*Chor*



Die Gottheit tat dies aus Liebe zu euch.

*Luziferisten*

Sie liebt den Menschen mehr. Ihn hat sie ausersehn -

*Chor*

Zu sein wie Gott; eine Gnade, die unfaßbar ist.

*Luziferisten*

O ihr Engel, warum hat Gott euch verschmäht?

*Chor*

Was Gott gefällt, das sollte der Himmel preisen.

*Luziferisten*

Was hat der Mensch, daß er diese Ehre verdient?

*Chor*

Recht ist, und gut, was Gott denket, was Gott tut.

*Luziferisten*

Wie einsam und lichtlos werden wir Engel sein!

*Chor*

Auch Engel erblicken den vermenschlichten Gott.

*Luziferisten*

Und beten Schlamm und Staub im Staube an?

*Chor*

Sie preisen ihren Gott, mit Weihrauch und Sang.

*Luziferisten*

Weihrauch und Lob erzwingt man sich nicht.

*(Apollion, Belial, Chor.)*

*Apollion*

Sie murren schon. Da, hörst du den Disput?

*Belial*

Welch ein Heer ist hier in Trauer versunken!  
Verschleiert Brust und Lenden! Unglaublich wär's,  
Daß es Unglück im Kreis der Geister gäbe,  
Inmitten ihres ewigen Festbanketts,  
Sähe man nicht diese entstellende Schar  
So elendich siechen. Welcher Blitz, welch Unheil  
Hat sie getroffen? Meine Brüder! Sprecht mit mir!  
Wer ist hieran Schuld? Wer kränkte euch so?  
Man wird euch zu schützen wissen. Jetzt spricht:  
Wer hat sich an meine Brüder vergriffen?

*Chor*

Sie beklagen sich, weil die Menschheit obsiegt,  
Wie's Gabriel kund tat, und höher steigt als sie.  
Weil Gott Seine Gottheit mit Adam verschmilzt,  
Und die Geister unter menschliche Herrschaft stellt.  
Das ist's, kurz gefaßt, was sie so hadern macht.

*Apollion*

Ein so großes Unrecht verkraftet man kaum.

*Belial*

Das ist von ihren Kräften fast zuviel verlangt.

*Chor*

Wir flehn euch an - helft, diesen Zwist zu schlichten!

*Apollion*

Wie denn? Wie könnten wir? Sie wollen ihr Recht.

*Chor*

Recht? Wer das Gesetz gibt, ist darüber erhaben.

*Apollion*

Gerechtigkeit könnte jemals ungerecht sein?

*Chor*

Wer tadelt Gottes Urteil, wer maßregelt Ihn?

*Belial*

Ein Vater bringt seinem Kinde bei, wie's zu folgen hat.

*Chor*

Ich folge meinem Vater heißt: ich will, was er will.

*Apollion*

Gottes Unbeständigkeit i  
st's, die Zwiespalt schafft.

*Chor*

Er verstößt den einen, setzt den andren auf den Thron;  
Der stärkere ersetze den schwächeren Sohn.

*Belial*

Gott wäre größer, wenn Er sie alle liebt.  
Die Finsternis darf jetzt das Licht besiegen,  
Der Tag wird verheert von den Kindern der Nacht.

*Chor*

Was immer atmet, sage seinem Schöpfer Dank.  
Wenn's Im beliebt, wird das Element der Erde  
Sich in Luft verwandeln, in Wasser oder Flammen;  
Der Himmel wird zu Lehm, der Engel ein Tier,  
Ein Mensch ein Engel, ein Staunen der Welt.  
Auch was der Mindeste empfängt, ist laute Gnade.  
Wir wählen nicht; hier ist das Ende der Vernunft.  
In der Verschiedenheit zeigt sich Gottes Größe.  
Erst gegen leichteres wiegt das Schwere schwer;  
Schönheit stellt Gefälligkeit in den Schatten;

Der Schmuck will dunklen Samt; Gestirne der Stern.  
Wenn wir's anders ordnen, verwirren wir das All.  
Was ein Geschöpf erschafft, das muß mißlingen,  
Bis is kleinste Glied. Der Aufstand ist vorbei!  
Die Gottheit ist nicht auf Engel angewiesen.  
Sie braucht keinen Weihrauch, oder Lobgesänge.  
Faßt euch, ihr undankbaren Geister; seid jetzt still;  
Denn ihr wißt nicht, was Gott tut. Ergebt euch  
Gott und Gabriel.

*Apollion*

Sollen Geister ohne Willen sein?  
Dann wären sie bald hilflos, bald zerstört.

*Chor*

Weil ein Fremder fortan das Reich regiert?  
Wir bleiben, die wir sind. Was soll daran Unrecht sein?

*Belial*

Sie waren Gott am nächsten. Sie trauten Ihm,  
Wie ein Kind dem Vater. Jetzt ist's Adam, den Er liebt.

*Chor*

Wen das Glück eines anderen so betrübt,  
Dem mangelt es an Liebe, sei's aus Hochmut,  
Sei's aus Neid. So tief sinkt ein Engel nicht.  
Wetteifert in Treue und in Ergebenheit,  
Nicht um größere Gunst, als der Vater erwies.

*Belial*

Sie halten den Rang ja ein, in den man sie berief.  
Sie fassen nur nicht, daß sie Sklaven sind.

*Chor*

Also verleugnen sie Gottes Weltenplan.  
Seht wie still und starr das goldne Himmelsheer  
Die Wache steht, wenn seine Stunde da ist;  
Der Stern dort sinkt, vom nächsten überstrahlt;  
Dieser verblasst, weil ein hellerer prangt;  
Der läuft im kleinen Rund und der im grösseren,

Der niedre Himmel ist schnell, der höchste langsam;  
Doch hört man, unbegrenzter Vielfalt zum Trotz,  
An Rang, an Glanz, an Höhe und Geschwindigkeit,  
Von Neid, Zwist oder Zwietracht nichts. Die Stimme  
Des Allmächtigen führt den Gesang der Sphären an.

*Belial*

Gestirne bleiben, wie sie Gott erschuf.  
Blieben auch die Engel das, was sie sind,  
Sie stünden keinem Gestirn in Friedfertigkeit nach.

*Chor*

Gib acht. Bestärke sie in ihrem Elend nicht!

*Apollion*

Hoffen wir, daß diese Wolke sich verzieht,  
Eh sie zerburst und die Himmel entflammt.  
Ihre Zahl wächst an. Wer besänftigt sie? - Wer kommt?

*(Luziferisten, Beelzebub, Chor der Engel)*

*Luziferisten*

Wehe, wehe, wehe, wo blieb unser Glück.

*Beelzebub*

Recht so. Unsere Engel versammeln sich,  
Und stecken heulend die Köpfe zusammen. -  
Was entweicht ihr mit Gestöhn und Jammerlaut  
Die Engelsburg? Ist alle Seligkeit verwelkt?  
Genießen, was ein Geist sich wünschen kann  
Von Gott, dem Segnenden, genügt das nicht?  
Ihr steht euch selbst im Licht und hegt einen Schmerz  
Dessen Herkunft mir unerklärlich ist.  
Hört auf zu wimmern! Zerreißt nicht grundlos  
Standarte und Gewand, erhellt mit einem Strahl  
Eure Stirne, oh ihr Kinder des Lichts!  
Die Tausende, die Gottes Ruhm bejubeln,  
Sind schon abgelenkt; die Sänger verstört es,